Werk

Titel: Über einen stoischen Papyrus der herculanensischen Bibliothek

Autor: Arnim, Hans von

Ort: Berlin

Jahr: 1890

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?509862098_0025|log68

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ÜBER EINEN STOISCHEN PAPYRUS DER HERCULANENSISCHEN BIBLIOTHEK.

Unter der Masse epikureischer Schriften, welche die herculanensischen Rollen enthalten, verbergen sich auch einzelne stoischer Provenienz. So fanden sich einige traurige und wenig bedeutungsvolle Reste von Chrysippos *περὶ προνοίας*. Der unzweifelhaft der Lehre Epikurs ergebene Besitzer der Bibliothek mochte sich einzelne Hauptschriften der feindlichen Schule angeschafft haben, sei es zum Zweck eigener Polemik, sei es als Hilfsmittel für das Verständniss der Polemik seiner Schule. Ich beabsichtige, auf ein weiteres Beispiel dieser Art hinzuweisen, eine bisher nur in der Neapeler Sammlung (Coll. alt. X 112—117) publicirte Rolle, auf die ich aufmerksam wurde, als ich für meine Fragmentsammlung der älteren Stoa die stattliche Bändereihe durchmusterte. Freilich würde es mir kaum möglich gewesen sein, zu einem richtigen Urtheil über Werth und Charakter dieser Rolle zu gelangen, wenn ich mich auf die Benutzung der Neapeler Publication hätte beschränken müssen. Da ich indess aus Scott *Frgm. Hercul.* p. 32 entnahm, dass das Oxforder Apographon (*o*) nicht allein durchweg zur Ergänzung der Neapeler Fassung (*n*) beitragen könne, sondern überdies eine ganze Columne enthalte, die in *n* fehlt, so wandte ich mich (durch die gütige Vermittelung von Hrn. Prof. Usener) nach Oxford und gelangte durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Prof. Bywater, dem ich hier nochmals meinen wärmsten Dank für seine Bemühung ausspreche, in den Besitz photographischer Reproductionen der Oxforder Abschrift. Der Nutzen, welcher sich hieraus für die Herstellung des Textes ergab, übertraf alle meine Erwartungen. Es erwies sich durchweg die grössere Zuverlässigkeit von *o*, in welchem solche Abschnitte, die in *n* ganz hoffnungslos erschienen waren, die Herstellung eines continuirlichen Textes erlaubten. Obgleich in meiner demnächst erscheinenden 'Fragmentsammlung der älteren Stoa' das ganze Stück Aufnahme finden soll,

hielt ich es doch für angemessen, dasselbe hier einer eingehenderen Behandlung zu unterziehen, theils um meine Herstellung zu rechtfertigen, theils um die philosophiegeschichtliche Bedeutung dieses Fetzens zu würdigen. Die Anordnung der Columne ist in *o* eine andere als in *n*. Wir haben also zunächst die Frage aufzuwerfen, ob sich durch Vergleichung der beiden Anordnungen die ursprüngliche Reihenfolge feststellen lässt. Es ist in dieser Hinsicht zunächst zu beachten, dass Fr. 1. 2. 3 und Col. 1 der Neapeler Publication in dem Oxforder Apographon dieselbe Reihenfolge innehalten und nur die in *n* fehlende Columne in diese Reihe als vierte (also nach Fr. 3 *n*) sich einschiebt. Für diese fünf Columnen darf also die Reihenfolge durch die Uebereinstimmung der Ueberlieferung als gesichert gelten. Da nämlich *o* die in *n* vorhandenen Stücke in derselben Abfolge wie *n* giebt, darf es als wahrscheinlich gelten, dass auch die in *n* fehlende Columne in *o* da steht, wo sie hingehört. Es folgen nun in *n* Col. 2 und 3; diese stehen in *o* vor den zuerst besprochenen fünf Columnen, als Col. 2 und 3. Auch diese beiden dürfen wir als unter sich richtig geordnet ansehen; aber zweifelhaft bleibt es, ob sie mit *o* vor jene fünf, oder mit *n* hinter dieselben zu stellen sind. Dass wir richtig verfahren, indem wir der Neapeler Anordnung in diesem Punkte folgen, kann nur durch Argumente, die dem Inhalt entlehnt sind, erwiesen werden. Nebenbei dürfen wir uns auf die anerkannte Beobachtung berufen, dass in *o* die Ordnung der Columnen häufiger und gründlicher verwirrt zu sein pflegt als in *n*. Es bleibt noch die achte Columne zu erwähnen, welche in *n* an letzter, in *o* an erster Stelle steht. Ich zweifle, wiederum aus inhaltlichen Gründen, nicht, dass diesmal *o* im Rechte ist. Die Uebertragung dieser Columne von der ersten an die letzte Stelle, wie sie danach für *n* zu constatiren wäre, erklärt sich leicht aus dem Bestreben die sog. Fragmente von den sog. Columnen zu sondern. In *o* auf der anderen Seite wäre die Störung der richtigen Anordnung auf ein Verirren der Columnen 2, 3 beschränkt. Ich lasse nunmehr den ergänzten Text mit erklärendem Commentar folgen.

Col. IV *n* — Oxf. N d

ὅ̣(τ)ι τὴν (ἀ)προπτωσί(αν	τὰς ἐναντίας δι(α)βε-
τιμῶμ(ε)ν καὶ τὴν (ἀνει-	βλήμεθα ὀρθῶ(ς)· ἐσ- 5
καιότ(η)τα, πρὸς δὲ	τὶ δ' ἡ μ(ὲ)ν ἀπροπτω-

σία διάθε(σ)ις ἀσυνκα-
τάθετος πρὸ καταλή-
ψεως, συνκαταθετι-
10 κὴ δὲ[1]) κατὰ περ(ίστασι)ν[2])
φαντασίᾳ κατα(λ)η-
πτῶι, ἰσχύουσα τ'[3]) ἐν
φαντασίαις καὶ ἀνελ-[4])
κτὸν παρεχο(μ)έν(η
15 ταῖς μὴ καταλη-
πτικαῖς. Δεῖ γὰρ
τὸν ἀπρόπτωτον
ἀ(ν)έλ(κ)υστόν[5]) τε εἶ-
ναι ὑπὸ φαντασίας
ἀκαταλήπτου καὶ 20
ἰσχύειν ἐν ταῖς φαν-
τασίαις ὥστε μὴ ἕλ-
κεσθαι ἀπὸ φαντα-
σί(α)ς (ἐ)κ καταληπτῶν,
καὶ κ(ρ)ατεῖν τῶν 25
συνκαταθέσεων ὥς-
τε μὴ ἕλ(κ)εσ(θαι)[6]) ἢ μη(δ'
ἀ(κο)λουθ(εῖν) φαν(τασίαι

1) Pap. κην 2) Pap. κατανερ.....αι 3) Pap. ισχυουσαι
4) Pap. ἀνει 5) n: ⊥..CΛ.YCTE, o: ⊥..EΛI.TETON
6) n: ἐστ., o: ἐσυ.

Es wird sich empfehlen, bei dieser trefflich erhaltenen Columne die wenigen Bemerkungen, die über zweifelhafte Punkte der Textergänzung zu machen sind, nicht von der Besprechung des Inhalts abzusondern. Gleich im Anfang habe ich ἀπροπτωσίαν und ἀνεικαιότητα hergestellt. Es ist hierzu zu bemerken, dass auf dem Papyrus zwischen τὴν und προπτ. nicht genügender Raum für ein α vorhanden zu sein scheint; gleichwohl kann die Richtigkeit der vorgeschlagenen Ergänzung keinem Zweifel unterliegen, weil im Anfang des folgenden Satzes der Ausdruck ἀπροπτωσία aufgenommen wird und in der ganzen Columne den Gegenstand näherer Erörterung bildet. Sowohl ἀπροπτωσία als ἀνεικαιότης sind uns bekannt aus Diog. Laert. VII 46, d. h. aus der ersten kürzeren Behandlung der stoischen Logik, welche der ausführlicheren diokleischen voraufgeht. Es heisst dort, dass die διαλεκτική selbst eine Tugend ist und andere Tugenden als Unterarten unter sich befasst. Als solche Unterarten werden aufgezählt ἀπροπτωσία, ἀνεικαιότης, ἀνελεγξία, ἀματαιότης, jede derselben mit einer Definition. Von diesen vier Unterarten der dialektischen Tugend kehren also hier zwei wieder und eine derselben wird ausführlicher besprochen. Der unvollständige Satz am Anfang hat offenbar ausgesprochen, dass wir die genannten, wie alle anderen Tugenden von Natur hochschätzen und erstreben, so dass τιμᾶν und διαβεβλῆσθαι als gleichbedeutend mit ᾠκειῶσθαι und ἠλλοτριῶσθαι aufzufassen sind. Es folgt in unserem Papyrus eine

Definition der *ἀπροπτωσία*, die mit der bei Diogenes wohl im allgemeinen dem Sinne nach, nicht aber im Wortlaut übereinstimmt. Dort heisst die *ἀπροπτωσία* eine *ἐπιστήμη τοῦ πότε δεῖ συγκατατίθεσθαι καὶ μή*, hier *διάθεσις ἀσυγκατάθετος πρὸ καταλήψεως* (denn nur soweit scheint mir die eigentliche Definition zu reichen). Die Worte *πρὸ καταλήψεως* kehren ganz ähnlich wieder in der stoischen Ethik des Arius bei Stobaeus II p. 112 W. Dort wird das *προπίπτειν* definirt als: *πρὸ καταλήψεως συγκατατίθεσθαι.* Es ist klar, dass beide Definitionen einander gegenseitig voraussetzen. Wer das *προπίπτειν* so definirte, wie es bei Arius geschieht, der musste die *ἀπροπτωσία* so definiren wie der Verfasser unseres Papyrus. Es wird sich im Laufe der weiteren Betrachtung herausstellen, dass überhaupt zwischen unserem Papyrus und jenem Abschnitte bei Arius zahlreiche und weitgehende Uebereinstimmungen vorhanden sind. Ich gebe zunächst eine Paraphrase des Abschnittes: 'Es ist aber die Unvoreiligkeit ein Seelenzustand, der die Fähigkeit besitzt, bis zum Zustandekommen wirklicher Erkenntniss die Zustimmung zurückzuhalten, zugleich aber, unter Umständen, Zustimmung zu ertheilen einer bereits erkannten (zur *κατάληψις* gewordenen) Vorstellung, insofern sie Festigkeit und Stärke in den Vorstellungen besitzt und vor der Gefahr schützt, sich durch Vorstellungen ohne Erkenntnisswerth hinreissen zu lassen. Denn der Unvoreilige darf sich nicht fortreissen lassen von einer Vorstellung ohne Erkenntnisswerth und muss Festigkeit besitzen in seiner Vorstellungsthätigkeit, so dass er nicht auf Grund einer blossen Vorstellung von dem Erkannten fortgerissen wird; auch muss er seine Zustimmungen beherrschen etc.' Der eigentliche Inhalt des Begriffs der *ἀπροπτωσία* ist ein negativer, er besagt nur die Abwesenheit des *προπίπτειν*, der voreiligen Urtheilsbildung, welche ein Urtheil durch *συγκατάθεσις* ratificirt, bevor die Bedingungen wirklicher Erkenntniss erfüllt sind. In den oben paraphrasirten Sätzen sucht nun unser Stoiker nachzuweisen, dass der Begriff neben diesem negativen Inhalt auch ein positives Moment enthalte. Nicht nur die Abweisung neuer Vorstellungen, die sich nicht hinlänglich in Bezug auf ihren Erkenntnisswerth ausweisen können, ist Sache der *ἀπροπτωσία*, sondern auch die Aufrechterhaltung früherer Erkenntnisse gegenüber scheinbar widersprechenden späteren Eindrücken. Diese Eigenschaft hat die *ἀπροπτωσία* nicht schlechtweg, sondern nur *κατὰ περίστασιν*,

d. h. unter bestimmten Umständen. Dann nämlich, wenn die neu sich darbietende Vorstellung mit einer früheren Erkenntniss in Widerspruch geräth, fällt die Aufrechterhaltung des Alten mit der Fernhaltung des Neuen in einen geistigen Act zusammen. Dieselbe Seeleneigenschaft, welche zunächst und in erster Linie *ἀσυγκατάθετος* ist, zeigt sich in diesem Falle nach der anderen Seite als *συγκαταθετική*, insofern sie die Zustimmung aufrecht erhält, durch welche die frühere *κατάληψις* zu Stande kam. Hierzu ist vor allem eine Festigkeit der einmal anerkannten Vorstellungen erforderlich, vermöge deren sie dem Anprall widersprechender Eindrücke Stand halten und sich nicht ohne weiteres aus dem Felde schlagen lassen. Dieses *ἰσχύειν* kehrt auch in den oben erwähnten Definitionen der dialektischen Tugenden bei Diogenes wieder, wenn die *ἀνεικαιότης* als *ἰσχυρὸς λόγος πρὸς τὸ εἰκὸς ὥστε μὴ ἐνδιδόναι αὐτῷ*, die *ἀνελεγξία* als *ἰσχὺς ἐν λόγῳ, ὥστε μὴ ἀπάγεσθαι ὑπ' αὐτοῦ εἰς τὸ ἀντικείμενον* definirt wird.

Frgm. I *n* = Oxf. L a

πρό(τερον) τοὺ(ς τ)οιού-	*τὸ(ν σο)φὸ(ν πλείω) ἀκο-*
τ)ους, (οὐ)δέν (ἐ)στι πρὸ(ς	*λο(υθε)ῖν*[5] *(φαμε)ν*[6] *τοι-*
τὸ) μὴ (ὑπαρκ)τοὺς εἶνα(ι	*αῦ(τα· πρ)ῶ(το)ν μὲν τὸ* 15
τοὺ)ς (ἀστείο)υς, ἀδυνά-[1]	*μὴ δοκε(ῖν) αὐ(τ)ῷ μη-*
5 *του (μὲν οὐκ) οἶμ(αι τυγχάνον-*	*δὲν· ἡ γὰρ δόκη(σί)ς*[7] *ἐσ-*
τος αὐ(το)ῦ[2]*), δυσκαταπο-*	*τι δ)όξ(α ἀ)κατάλ(ηπ-*
νήτο(υ δ' ἄκρ)ως[3] *καθάπερ*	*τ(ος· καὶ) τὸ*[8] *μηδ' οἴεσ-*[9]
κα(ὶ δυσαπο)σείστου· οὕ-	*θαι (αὐ)τὸν μηδέν· καὶ* 20
τω (δ' εἴρηται) ὅτι τῆς (ἀρε-	*γὰρ ἡ) οἴησίς*[10] *ἐστιν αὐτὴ*
10 *(τῆς ἱδρῶτα θεοὶ)*	*δ)όξα ἀδια..τος μᾶλ-*
π(ροπά)ρο(ιθ)εν (ἔθ)ηκαν·[4]	*λ)ον (δ)όκησις μ...*
τῶι) δὲ μὴ (δ)οξάζειν	*λ)έ(γ)εται δὲ τ.*[11]

1) *o*: ΑΔΥΝΑΔ, *n*: ΔΥΝΑΙ 2) *o*: *ἀτ..υ* 3) *n*: *κα..υδ...ως*
4) versum Hesiodeum restituit Brinckmann. 5) *o*: *υν*, *n*: *νσ*
6) *n*: CON 7) *o*: ΔΟCΗ..C 8) Pap. *τε* 9) *o*: *οἰεισθαι*
10) *o*: ΟΙΠΟΙC, *n*: ΩΠ..C
11) plura exstant in *n*, sed nullum vocabulum elici potest.

Die glänzendste Ergänzung innerhalb dieser Columne verdanke ich meinem Freunde Brinckmann, der Z. 9—11 den hesiodeischen Vers herstellte. Während ich bis dahin nur in der zweiten Hälfte der Columne einen zusammenhängenden Sinn hatte gewinnen

können, entfiel nun ein schwacher Lichtstrahl auch auf die erste Hälfte. Zwar liess sich von vornherein aus Z. 12 ff. der Schluss ziehen, dass die erste Hälfte der Columne den Abschluss einer Abhandlung bildete, dessen Thema durch die Worte *μὴ δοξάζειν τὸν σοφόν* bezeichnet wird. Aber der Abschluss dieses Abschnitts enthielt eine Abschweifung von dem eigentlichen Thema. Er drehte sich um die Frage, die so oft den Stoikern entgegengehalten wurde und nicht verfehlen konnte, sie in Verlegenheit zu setzen, die Frage, ob denn jemals ein Weiser gelebt habe, der das stoische Tugendideal verwirklichte und ob es überhaupt zu verwirklichen sei. Wie der Autor von dem eigentlichen Thema des voraufgehenden Abschnittes (dem *μὴ δοξάζειν τὸν σοφόν*) auf diese Frage gerathen war, können wir nicht mehr sagen; aber seine Beantwortung derselben lässt sich noch erkennen, wenn auch meine Ergänzung wegen der Zahl und Grösse der Lücken im einzelnen nicht sicher ist, das Ursprüngliche getroffen zu haben. Diese Beantwortung ging dahin, dass die Schwierigkeit einen Weisen aufzuzeigen nur die Schwierigkeit, nicht die Unmöglichkeit der Erreichung des Ideals beweise. Diese Anschauung liege auch dem allbekannten Hesiodvers zu Grunde, nach welchem die Götter den Schweiss vor die Tugend setzten. Was der Verfasser zur Erhärtung seiner Behauptung *μὴ δοξάζειν τὸν σοφόν* vorgebracht hatte, lässt sich im allgemeinen aus dem Folgenden schliessen. Wenn da dem Weisen ausser dem *δοξάζειν* auch das *δοκεῖν* und das *οἴεσθαι* abgesprochen wird, weil die *δόκησις* (u. desgl. wohl die *οἴησις*) eine *δόξα ἀκατάληπτος* sei, so haben wir es hier nur mit Corollarien der voraufgehenden Beweisführung zu thun, mit Consequenzen, die sich aus jener ohne weiteres ergeben. Eine ungefähre Vorstellung von dem fehlenden Abschnitt über das *δοξάζειν* giebt der schon vorher citirte Abschnitt des Arius bei Stob. II p. 111, 18 ff. W. Ich setze die betreffenden Sätze ganz her: *Ψεῦδος δ' ὑπολαμβάνειν οὐδέποτέ φασι τὸν σοφόν, οὐδὲ τὸ παράπαν ἀκαταλήπτῳ τινὶ συγκατατίθεσθαι, διὰ τὸ* (wohl besser: *διὰ τοῦτο δὲ*) *μηδὲ δοξάζειν αὐτὸν μηδ' ἀγνοεῖν μηδέν. Τὴν γὰρ ἄγνοιαν μεταπτωτικὴν εἶναι συγκατάθεσιν καὶ ἀσθενῆ. Μηδὲν δ' ὑπολαμβάνειν ἀσθενῶς, ἀλλὰ μᾶλλον ἀσφαλῶς καὶ βεβαίως. Διὸ καὶ μηδὲ δοξάζειν τὸν σοφόν. Διττὰς γὰρ εἶναι δόξας, τὴν μὲν ἀκαταλήπτῳ συγκατάθεσιν, τὴν δὲ ὑπόληψιν ἀσθενῆ· ταύτας ⟨δ'⟩ ἀλλοτρίας εἶναι τῆς τοῦ σοφοῦ διαθέ-*

σεως. διὸ καὶ τὸ προπίπτειν ⟨καὶ⟩ πρὸ καταλήψεως συγκατατίθεσθαι κατὰ τὸν προπετῆ φαῦλον εἶναι καὶ μὴ πίπτειν εἰς τὸν εὐφυῆ καὶ τέλειον ἄνδρα καὶ σπουδαῖον. Ich habe den ganzen Abschnitt hergesetzt, weil er zugleich den Zusammenhang dieser zweiten Columne mit der ersten beleuchtet. Jene gehört zu der allgemeinen Auseinandersetzung über das Verhalten der Weisen gegenüber den *φαντασίαι*, bei der *συγκατάθεσις* und *κατάληψις*, welche als Fundament nothwendig vorausgeschickt werden musste; diese enthält einen Theil der speciellen Consequenzen, welche aus der allgemeinen Grundanschauung gezogen werden. Uebrigens kehrt auch der Satz über die *δόκησις* bei Arius wieder, vgl. p. 113, 10: *οὐδὲ δοκεῖν αὐτῷ τι φασὶ παραπλησίως τοῖς εἰρημένοις.*

Frgm. II *n* = Oxf. L b

μητ᾽
ἐ)ξ(ε)λέγχεσθ(αι σπου-
δ(αί)ων εἶν(αι .. μή-
τε μεταπε(ισθῆναι,
κατὰ ταὐτὰ δ᾽ οὐ(δὲ
ἐ(ξ)αλλάττειν α(ὐ)τ(ό)ν,
οὐδεὶς οὔτε πα(ρ)ακούσε-
ται οὔτε παρανο(εῖ οὐ)δέ(ν,
τῶι) μὴ παραδ(έχεσθαι αὐ-
τὸ)ν ψευδῆ (ὑπόληψιν
..τα..ν̣ιαν[1]), *ἔτι (δ᾽ ἀ-*
κολούθως τούτο̣(ις[2]) *οὔ-*
τ᾽ αὐτὸς παρα(ρι)θμ̣(εῖ
ο(ὔθ᾽) ὑπ᾽ ἄλλου[ς] παρ(α)ρι-
θμεῖται· καὶ πρὸς το(ύ-
τοις οὔτε[3]) *παρορᾶι οὔτε* 15
παρα)κοίει οὔτε (κατὰ
ποιὸν[4]) *αἰσ(θη)τήρ(ιον παρα-*
παί)ε(ι) ατ...σ.τα[5])
οὐ γὰ)ρ[6]) *τὸν παρορῶ(ν-*
τα (κα)τὰ τὴν ὄψιν... 20
β(αίν)οντα..ντα...
ψευδη ταύτην πα...
..... C.[7]) *.κ...ο*
θ...ικα[8]) *... ἀ)νε-*
ξαπάτητ(ον) οὐδενὸς 25
C*ν...*C*....ο̣νκ*[9])*...*

1) *n*: ...Δ.ΜΕΝ 2) Pap. *τούτε..* 3) *n*: .*υτε*, *o*: *οτιε*
4) *o*: ΛΟΙΟΛΥCC..*τηρ*..., *n*: ....ΝΜΕΝ..ΤΟ
5) ita *o*, *n*: ΔΙ..ΥC..ΤΑ 6) *o*: ....*ρ τον*, *n*: ΔΙΤΑ.ΤΟΝ
7) *n*: OCY 8) *n*: ΛΚ.ΡΕ 9) *n*: ΚΑ

Wenn auch ein unmittelbarer Anschluss dieser Columne an die vorige nicht zu gewinnen ist, so ist doch durch Vergleichung des parallelen Abschnitts bei Arius und aus dem Inhalt an sich klar, dass sie auf jene in einiger Entfernung folgen musste. In ihrem ersten Theil ist die Ergänzung im einzelnen unsicher, da es mir nicht gelungen ist, die Satzconstruction herauszubringen. Offenbar

ist weiter von der *ἰσχὺς ἐν φαντασίαις* die Rede, welche wir aus der vorigen Columne kennen und welche zur Folge hat, dass der Weise weder durch Widerlegung noch durch Ueberredung (*ἐξελέγχεσθαι, μεταπεισθῆναι*) in seiner Ueberzeugung irre gemacht werden kann. Mit voller Sicherheit liess sich dagegen das Mittelstück der Columne von Z. 10 an herstellen auf Grund der theilweise gleichlautenden Sätze bei Arius p. 712, 16 *οὔτε παραριθμεῖν* (scil. *τὸν σοφόν*) *οὔθ' ὑφ' ἑτέρου παραριθμεῖσθαι* und ebend. 20 *ἀλλ' οὐδὲ παρορᾶν οὐδὲ παρακούειν νομίζουσι τὸν σοφόν, οὐδὲ τὸ σύνολον παραπαίειν κατά τι τῶν αἰσθητηρίων, καὶ γὰρ τούτων ἕκαστον ἔχεσθαι νομίζουσι τῶν ψευδῶν συγκαταθέσεων.* Im letzten Theil von Z. 19 an scheint der Gedanke ausgeführt zu werden, dass es nicht das einzelne Sinnesorgan ist, welches für Sinnestäuschungen die Verantwortung trägt, sondern das *ἡγεμονικόν*, dem die *συγκατάθεσις* zusteht. Am Schluss tritt noch das einzelne Wort *ἀνεξαπάτητος* deutlich hervor. Die Behauptung *τοὺς σοφοὺς ἀνεξαπατήτους εἶναι* wird uns auf einer der späteren Columnen noch begegnen.

Es folgt die von allen am schlechtesten erhaltene Columne.

Frgm. III *n* = Oxf. L c

τά(ξ)ιν . . . . . ν . ε	*να . . . τ . . . . . ο . ο*	
Cιν . . . . . ιλ̣ει	*προσυστ . . . . . .*	15
γὰρ	(Es fehlen zwei Zeilen.)	
αὐτοῖς κατὰ τὰ⟨ς⟩ πα̣(ρ)ο(ρά-	*. . . . νι . . . . . .*	
5 *σ)εις κα(ὶ) πολλὰς (τῶ)ν*	*α . . ουσ . . . . . .*	
τεχνῶν̣ οὐχ ἕξουσιν	*ν . . αυ . . . . . (ἡ*	20
καὶ εἰσαχθήσονται εἰς	*μὲν γὰρ μ(εταπτωτική ἐσ-*	
ταύτα̣ς, παρορᾶν δ(ὲ) αὐ-	*τιν δ(ό)ξ(α . . . . . .*	
τοὺς ἢ (ἀ)τέχνους εἶναι	*τικαι . . σ . . . . . .*	
10 *οὐ (ῥ)ητέον (διὰ) τὰς εἰ-*	*ἀδύ(νατον) οὐδε . . . .*	
ρη(μέ)νας α̣ἰτ(ί)ας[1]	*. υ . . . . . ος . . . . .*	25
τ . . . . . ἐκει	*. . . . . .*	
οὐ(δὲ)ν . . . ἀ)λλα . .	*. . ψ . . . . . .*	

1) Pap. (*o*): OITAC; varietatem lectionis *n* ad hanc col. enotare nolui, cum nullius fere pretii videretur.

So jammervoll diese Columne durch Ausfälle zerrüttet ist, soviel ist doch klar, dass sie an die vorige sich passend anschliesst

und bei genauerer Betrachtung wird sich auch der Zusammenhang mit der folgenden nachweisen lassen. Am Schluss der vorigen Columne liessen sich (im Anschluss an die Behauptung, dass der Weise nicht in Sinnestäuschungen verfalle) noch einige Ueberbleibsel des Gedankens erkennen, dass nicht das einzelne Sinnesorgan (*αἰσθητήριον*, z. B. die *ὄψις*) für die Sinnestäuschung verantwortlich zu machen sei. Dadurch, dass in dem Sinnesorgan eine falsche *αἴσθησις* entsteht, kommt noch kein *παρορᾶν* oder *παρακούειν* zu Stande, sondern erst dadurch, dass die betreffende *φαντασία* vom *ἡγεμονικόν* durch *συγκατάθεσις* ratificirt wird. Wenigstens soll nur in diesem Sinne dem Weisen das *παρορᾶν* und das *παρακούειν* abgesprochen werden. *ὄψις* und *ἀκοή* können ihm, so gut wie jedem anderen Menschen, *ψευδεῖς φαντασίας* liefern, aber er wird ihnen seine Beistimmung versagen. Hiervon ist nun offenbar noch auf unserer Columne die Rede. Des Zusammenhangs wegen ist anzunehmen, dass auch hier das *παρορᾶν* den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung bildet, während die Frage der *ἀτεχνία* nur als erläuternde Parallele mit herangezogen wird. Inwiefern konnte nun die Frage der *ἀτεχνία* zu der der Sinnestäuschungen in Parallele gestellt werden? Man wird, nach stoischer Lehre, den Weisen nie *ἄτεχνος* nennen können; nicht als ob er alle einzelnen *τέχναι* erlernt hätte — dies ist keineswegs der Fall — sondern weil er nie die Grenze seines technischen Könnens überschreiten, nie zu einer Thätigkeit sich drängen wird, für welche ihm die erforderliche technische Ausbildung fehlt.

Versteht man unter *ἀτεχνία* nur das Nichtvorhandensein technischer Ausbildung in irgend einem Specialfach, so kann in diesem Sinne allerdings der Weise *ἄτεχνος* sein. Dies ist aber eine Art der *ἀτεχνία*, die keinen sittlichen Mangel in sich schliesst; denn die Aneignung der technischen Kenntnisse ist nicht *ἐφ' ἡμῖν*, nicht allein von unserem Willen abhängig; was für jede sittliche Forderung als Vorbedingung gilt. Dagegen ist es ein sittlicher Fehler, eine Thätigkeit, die wir nicht kunstmässig erlernt haben, *ἀτέχνως* auszuüben. In diesem letzteren, ethischen Sinne kann der Weise nie *ἄτεχνος* sein. Es ist klar, inwiefern diese Unterscheidung auch auf die Sinnestäuschungen anwendbar ist. Der Apparat der Sinnesorgane ist bei ihm kein anderer als bei irgend einem anderen Menschen; Augen und Ohren liefern ihm so gut

wie jedem anderen Menschen auch akataleptische Vorstellungen. Aber da, wo das Gebiet der Willensfreiheit, des ἐφ' ἡμῖν anfängt, ergiebt sich der tiefgreifende Unterschied zwischen dem Weisen und dem Unweisen, indem der Weise nur denjenigen Vorstellungen seine Zustimmung giebt, von deren Erkenntnisswerth er sich überzeugt hat, während der Unweise von dem Sinnenschein sich widerstandslos fortreissen lässt. Es kommt also wieder darauf an, was unter παροραν und παρακούειν verstanden werden soll. Bezeichnet es nur das Vorhandensein akataleptischer Vorstellungen, die, von Auge und Ohr geliefert, dem ἡγεμονικόν sich anbieten, so kommt es dem Weisen so gut wie jedem anderen Menschen zu. Soll es hingegen die Entstehung eines unrichtigen Urtheils auf Grund jener akataleptischen Vorstellungen bezeichnen, so ist es ein sittlicher Fehler. In diesem letzteren Sinne, und nur in diesem, wird es dem Weisen abgesprochen.

In der zweiten Hälfte der Columne lässt sich nur noch ein Satz einigermassen erkennen. Es wird eine Begriffserklärung gegeben von einer derjenigen Eigenschaften, die dem Weisen hinsichtlich seiner Erkenntnisskraft nicht zukommen. Die Benennung dieser Eigenschaft ist leider ausgefallen, doch zweifle ich nicht, dass es sich um die ἄγνοια handelte; denn erstens würde sich die Behandlung der ἄγνοια vortrefflich an den im Voraufgehenden nachgewiesenen Gedankengang anschliessen, zweitens lässt sich im Eingang der anschliessenden Columne die Behauptung: μηδὲν ἀγνοεῖν τὸν σοφόν mit Sicherheit herstellen; und drittens macht der entsprechende Satz bei Arius (p. 111, 20 τὴν γὰρ ἄγνοιαν μεταπτωτικὴν εἶναι συγκατάθεσιν καὶ ἀσθενῆ) wahrscheinlich, dass die ἄγνοια stoischerseits als eine δόξα μεταπτωτική definirt werden konnte. Lassen wir die Ergänzung dieser Definition in unserer Columne, als auf blosser Conjectur beruhend, bei Seite, und halten uns einfach an die Definition der ἄγνοια bei Arius. Sie giebt eine Begriffsbestimmung, die vom gewöhnlichen Sprachgebrauche stark abweicht. ἄγνοια ist ihr zu Folge nicht 'Unwissenheit', sondern ein auf Unkenntniss beruhendes Urtheil. Hieraus erhellt, dass die Behandlung der ἄγνοια in diesem Sinne eine Fortsetzung des obigen Gedankenganges bilden musste. Nicht in dem Sinne soll dem Weisen die ἄγνοια abgesprochen werden, als ob er alle Dinge wüsste, sondern insofern er nie ein auf Unkenntniss beruhendes Urtheil acceptiren wird.

Oxf. L d — fehlt in *n*

δε . . . . . ἀ)κολο̣(υθε)ῖ μη-
δὲν ἀγν̣(ο)εῖν[1]) τὸ̣ν σο-
φόν· ἀ(φ' ὧ)ν καὶ (τοιαῦ)τα
παραπλ(ήσ)ια ἔσται· με-
5 τὰ δὲ τ(ῶν προειρ)ημ(έ-
νων τὰ (μὲν) ὄντα φαῦ-
λα οὐκ ἔ(στ)α(ι) περὶ τὸν φρ(ό-
νιμον, τ̣(ὰ) δὲ ἀναμέσον,
διὰ τὸ μὴ γίνε(σ)θαι ταῦ-
10 τα ἐν τοῖς λογικοῖς ἄ-
νευ ἁμ̣α̣ρτημ̣ά̣των.[2])
ἡ μ(ὲ)ν γὰρ ὑπόν̣(ο)ια̣[3]) καὶ
ἡ ἄγ̣(ν)ο̣ι(α)[4]) κα(ὶ) ἡ ἀ(πισ)τία
καὶ τὰ παρα(πλήσι)α φαῦ-
λ)ά ἐ̣στι[5])(ν, ἡ) δ' (ἀτεχ)νία[6]) 15
καὶ ἡ) παρό(ρα)σις καὶ πα-
ραρίθ(μη)σι(ς τῶν) ἀνα-
μέσον . . . α . . . . τ . . αι
. . εια παραρειθμ(ῆ)σαι[7])
. . εχ . . αιτ . . . . . παι . . . 20
. . . . ε . . . ι . . . . . τα . . . .
. α . . . ωσθ . . αι τοῦ ψεύ-
δους) . . α . . . . . .
κα̣(ὶ παν)τὸ̣ς φ(αύ)λου· διὰ (τοῦ-
το καὶ λ̣ε . πα . . σι . τοῖς 25
τ̣ο̣ιούτ̣(οι)ς . . . . . τ̣α̣τοις
. . . . . ον . . . . . οις . . .
. . . . . αυ . . . . διαφορα .

1) Pap.: ΝΑΙΑΝCΕΙΝ 2) Pap.: ΑΜΛΟΤΗΛΕΧΤΩΝ
3) Pap.: ΥΤΙΟΝ . ΙΝ 4) Pap.: ΗΚΑ . ΕΙ . 5) Pap.: . αιστι
6) Pap.: . . . ονια 7) Pap.: και

Es bleibt hier nur weniges hinzuzufügen, da das zum Verständniss des Gedankens Erforderliche zur vorigen Columne erörtert wurde. In Z. 3. 4 könnte man statt der aufgenommenen Ergänzung noch an folgende denken: *ἀσυγκατάθετα γὰρ ἅπαντα ἔσται.* Die Ausdehnung der Lücken in Z. 3 schien mir sogar mehr für *ἀσυγκατάθετα* zu sprechen, während in Z. 4 *παραπλ(ήσ)ια* unverkennbar ist. Die ergänzten Worte übersetze ich: 'aus diesen Dingen (d. h. den Ergebnissen der bisherigen Erörterung) ergeben sich (noch mehrere) derartige ähnliche Sätze'. In *μετὰ δὲ* Z. 4. 5 ist *μετά* nicht als Präposition mit dem folgenden Genitiv *τῶν πρ.* zu verbinden, sondern adverbial zu fassen; was freilich auffallend genug ist. Aber der Genitiv muss nothwendig zum Folgenden bezogen werden. Der folgende Hauptgedanke liess sich glücklicher Weise mit ausreichender Sicherheit ergänzen, wenn man die beiden Fetzen, in welche die Columne von oben nach unten zerrissen ist, wieder an einander fügte. Wir haben hier eine kurze Formulirung des Hauptgedankens der ganzen voraufgegangenen Erörterung, die auf der Unterscheidung der *ἀστεῖα, φαῦλα* und *ἀναμέσον* beruht. *φαῦλα* sind nur diejenigen Dinge, welche für vernunftbegabte Wesen eine sittliche Verfehlung involviren, *ἀνα-*

μέσον dagegen sind alle sogenannten Uebel, welche nicht vom freien Willen abhängen. Wenden wir diese Begriffe auf die Erörterung über die Sinnestäuschungen an, so sind die Täuschungen, welche durch Unvollkommenheit der Sinnesorgane ohne Schuld des Subjectes entstehen, keine Uebel, sondern 'mittlere Dinge'. Sie kommen dem Weisen so gut wie dem Thoren zu. Dagegen sind wirkliche Uebel (*φαῦλα*) die entsprechenden Zustände des *ἡγεμονικόν*, weil ihre Entstehung stets durch freiwillige *συγκατάθεσις* desselben bedingt ist. Für die als Beispiele der *φαῦλα* eingesetzten Substantiva nehme ich natürlich nur eine Wahrscheinlichkeit in Anspruch. Ich habe *ὑπόνοια* und *ἀπιστία* aus dem Parallelabschnitt bei Arius entlehnt. Die *ἀτεχνία* kann zu den *μέσα* gerechnet werden, wenn darunter nur das Fehlen der Kenntniss einer der sogenannten *μέσαι τέχναι* verstanden wird. Man wird natürlich einwenden, dass ja die hier gegebene Classification, nach welcher *παρόρασις* und *παραρίθμησις* zu den *μέσα* gehören, der früheren Behauptung widerspricht, welche dem Weisen *παρόρασις* und *παραρίθμησις* abspricht. Aber abgesehen davon, dass mir eine andere Ergänzung der betreffenden Zeilen unmöglich scheint, lässt sich dieser scheinbare Widerspruch wohl ausreichend durch die Annahme beseitigen, dass die fraglichen Ausdrücke in doppeltem Sinne gebraucht werden konnten, nämlich *συγκαταθετικῶς* und *ἀσυγκαταθέτως*. Ich denke mir, dass unser Autor die Behauptung eines Vorgängers *ὅτι ὁ σοφὸς οὔτε παρορᾷ οὔτε παρακούει οὔτ' αὐτὸς παραριθμεῖ οὔτ' ὑπ' ἄλλου παραριθμεῖται* aufrecht erhält, indem er zugleich ihre Bedeutung einschränkt und zugiebt, dass in anderem Sinne das Entgegengesetzte behauptet werden könne. Im letzten Theil der Columne ist die Herstellung dadurch erschwert, dass die Theile der Zeilen von drei Fetzen zusammengesucht werden müssen. Es ist mir hier trotz aller Bemühung nicht gelungen, eine befriedigende Ergänzung zu finden. Hoffentlich werden Andere dies mit mehr Glück versuchen.

Col. I *n* = Oxf. M a

να· τούτοις δὲ ὡ(ς φ)α(σ)ὶν	*τ̣ήτους καὶ διξ.τε (ζ)ῆν*	5
ἀκολ(ο)υθεῖ καὶ τὸ τοὺς	*κ)αὶ πάντα πρά(τ)τειν*	
σ)ο̣φο(ὺς) ἀνεξα(π)ατή-	*εὖ· διὸ καὶ περὶ (τὰς σ)υν-*	
τους εἶναι καὶ ἀναμαρ-	*κα)ταθ̣ε̣σεις*[1]) *ὅπ̣ως γίνον-*	

1) Pap.: *θοσεις*

ται μὴ ἄλλως, ἀλλὰ με-
10 τὰ καταλήψεως πλεί-
ω γέγονεν ἐ(π)ι(στ)ρο-
φή· πρῶτον μὲν γάρ ἐσ-
τιν (ἡ) φιλοσοφία εἴγ'[1]) ἐ(πι-
τήδευ(σι)ς[2]) λόγου ὀρ(θό-[3])
15 τητ(ος καὶ) ἐπιστή(μης
ἡ (αὐτὴ τῇ)[4]) περὶ λόγον
π(ραγμ)ατείᾳ· κ(αὶ γὰρ
ἐν(τὸ)ς[5]) ὄντες τῶ(ν τοῦ
λόγου μορίων καὶ τῆς
συ)ν(τάξεως αὐ)τῶν χρ(η- 20
σ)ό(μ)ε(ε)θα ἐμπ(ε)ί(ρως αὐ-
τῷ· λό(γ)ον δὲ (λέ)γω τὸν
κα(τὰ φύσ)ιν π(ᾶσ)ι (τοῖς
λογικοῖς ὑπάρχοντα·
ε(ἰ δ') ἡ διαλεκτι(κή)[6]) ἐσ(τιν 25
ἐπισι(ή)μ(η) τοῦ ὀ(ρ)θῶ(ς
δι)αλέγε(σθ)αι καθ' ἡ(μᾶς?
... C ..... Cα .....

1) *o*: ΕΙΤΕ, *n*: ΟΙΤΕ
2) Pap.: *τηδου..ς*
3) *o*: *ὀρτ...*, *n*: *ο.του*
4) *n*: *ταπεριλογεια*
5) *n*: *εντος*, *o*: *εν..ς*, mox *εντες* utrumque apogr.
6) *o*: ΑΙΜΕΙCΤ..., *n*: ..ΜΕΝΤ

Der Verfasser geht zu der neuen Behauptung über, dass der Weise unbetrüglich und unfehlbar ist. Es ist klar, dass er hiermit einen neuen Theil seiner Abhandlung eröffnet. Worin liegt das Neue im Verhältniss zu dem Bisherigen? Bisher hatte es sich um das Erkenntnissvermögen des Weisen gehandelt, soweit dasselbe durch richtiges Verhalten gegenüber der Sinneswahrnehmung und den von ihr gelieferten Vorstellungen bedingt ist. Bei dem *ἐξαπατᾶν* ist dagegen, wie das Folgende lehrt, in erster Linie an die Irreführung durch Sophismen und dialektische Kunststücke gedacht. Denn um seine Behauptung, dass der Weise *ἀνεξαπάτητος* sei, zu erhärten, schickt sich unser Autor an, das Verhältniss des Weisen zur Dialektik darzulegen. Er ist natürlich der Ansicht, dass der Weise ohne dialektische Fertigkeit nicht gedacht werden könne. Um diese Ansicht zu beweisen, geht er von einer Definition der Philosophie aus (*ἐπιτήδευσις λόγου ὀρθότητος*), welche auch bei Clem. *Paedag.* I 13 p. 159 Pott aus stoischer Quelle angeführt wird, und welche auch dem Seneca vorlag, wenn er *ep.* 89, 5, in einer Aufzählung verschiedener Definitionen der Philosophie, sagt: *a quibusdam dicta est appetitio rectae rationis.* Hat es aber die Philosophie nach dieser Definition in erster Linie mit dem *λόγος* zu thun, so ist klar, dass logische Schulung einen unerlässlichen Bestandtheil der Weisheit bildet. Denn das Ziel der Philosophie, die *ὀρθότης λόγου*, besteht im richtigen Gebrauch der von der Natur allen Menschen verliehenen Vernunftkraft. Wie ist aber ein kundiger Gebrauch des *λόγος* möglich, ohne specielle

Einsicht in die Bestandtheile desselben und ihr Zusammenwirken zu richtigem Denken (*τῶν τοῦ λόγου μορίων καὶ τῆς συντάξεως αὐτῶν*). Den Zusatz, dass er jetzt von dem *λόγος* rede, welcher allen vernünftigen Wesen von Natur verliehen sei, macht der Schriftsteller deswegen, weil *λόγος* nach stoischem Sprachgebrauche auch die objective Weltvernunft bezeichnen kann, die zu verstehen und mit welcher sich in Einklang zu setzen, das letzte Ziel aller Weisheit ist. Gegenstand der Logik ist aber nicht diese, sondern die jedem Menschen von Natur eingeborene Denkkraft und ihre Gesetze. Es folgt nun die Definition der Dialektik als *ἐπιστήμη τοῦ ὀρθῶς διαλέγεσθαι*, welche auch bei Diog. Laert. VII 42 gleichlautend steht, nur mit dem Zusatz: *περὶ τῶν ἐν ἐρωτήσει καὶ ἀποκρίσει λόγων*. Ueber die Nothwendigkeit der Dialektik für den Weisen ist Diog. Laert. VII 47 f. zu vergleichen: *οὐκ ἄνευ δὲ τῆς διαλεκτικῆς θεωρίας τὸν σοφὸν ἄπτωτον ἔσεσθαι ἐν λόγῳ· τό τε γὰρ ἀληθὲς καὶ τὸ ψεῦδος διαγινώσκεσθαι ὑπ' αὐτῆς καὶ τὸ πιθανὸν τό τε ἀμφιβόλως λεγόμενον διευκρινεῖσθαι· χωρίς τε αὐτῆς οὐκ εἶναι ὁδῷ ἐρωτᾶν καὶ ἀποκρίνασθαι. διατείνειν δὲ τὴν ἐν ταῖς ἀποφάνσεσι* (trad. *ἀποφάσεσι*) *προπέτειαν καὶ ἐπὶ τὰ γινόμενα, ὥστε εἰς ἀκοσμίαν καὶ εἰκαιότητα τρέπεσθαι τοὺς ἀγυμνάστους ἔχοντας τὰς φαντασίας. οὐκ ἄλλως τε ὀξὺν καὶ ἀγχίνουν καὶ τὸ ὅλον δεινὸν ἐν λόγοις φανήσεσθαι τὸν σοφόν. τοῦ γὰρ αὐτοῦ εἶναι ὀρθῶς διαλέγεσθαι καὶ διαλογίζεσθαι καὶ τοῦ αὐτοῦ πρός τε τὰ προκείμενα διαλεχθῆναι καὶ πρὸς τὸ ἐρωτώμενον ἀποκρίνασθαι, ἅπερ ἐμπείρου διαλεκτικῆς ἀνδρὸς εἶναι.* Dieser Abschnitt kann als die beste Vorbereitung auf das Verständniss der beiden folgenden Columnen angesehen werden.

Col. II *n* = Oxf. M b

ἀποκρίσει (πι)θαν(ὸ)ν	*ὄντα ἐξαπατᾶσθαι*
τοῦτον δεινὸν εἶναι	*καὶ περιγενέσθα(ι εἶν)αι*
κ)αὶ τὸν ἐν ἐ(ρ)ωτ(ή)σει	*καὶ διαφεύγειν.* ic *ἱκα-* 10
κ)αὶ ἀποκ(ρ)ίσει δεινὸν	*νὸν μὲν δεῖ αὐτὸν*
5 *μ(ή)τε π(ερι)γίνεσθαι*	*εἶναι ἐν τῷ διαλέ-*
δυνατὸν εἶναι μήτε	*γεσθαι, τὸν δ' ἱκανὸν*
δ(ια)φεύ(γ)ειν, τὸν δ' ο̣ἷον[1]	*ἐν τῶ⟨ι⟩ δ(ι)αλέγεσθαι*[2]

1) *o*: *δειον*, *n*: *δε.ιον*
2) ita *n* recte; *o*: *σται*

15 ἐπαχ(τέον[1]) ε)ῖναι κα(ὶ
εὐερωτητικὸν καὶ (εὐ-
αποκριτικόν, οὔτε
τ̣ούτω(ν) ἐσομένων
κατὰ τὸν ἐ(ξαπ)α(τώ-
20 μ(ε)νο̣ν[2]) οὔ(τ' ἂν αὐτοῦ
ψευδέ̣σι[3]) καὶ προ(πετέ-
(σι λόγοις ὀρθῶς ἀποκρι-)
νομένου, εἴ τινα τρι-
βὴν μὲν ἐν λόγῳ
προσῆ̣κεν[4]) αὐτὸν (ἔχειν 25
ἢ δ' ἕως[5]) τῶν ἐλαχίστ-
των (θ)εωρητι(κὴ .)ν[6])

1) restituit Brinckmann
2) *o*: Є¯ . . ΙΔΙ . | Μ . ΝΟΝ
n: Є¯ . . ΤΑΤΟ | ΜΟΝΟΝ. restituit Brinckmann.
3) Pap.: *ψευδοσι* 4) Pap.: *προσηδεν*; *προσῆκεν* Brinckmann
5) Pap.: *ηθεως* 6) *n*: *θεωρητικῶν*

Col. III *n* = Oxf. M c

κατὰ τὸν ἐξαπ(α-
τώμενον, οὔτε (ἄλ)λου[1])
ἂν . γον[2]) δ̣ὲ ἱκανὸν[3])
ἐν τῶι διαλ(έ)γε̣σθ̣α̣(ι
5 . ι λέγοντος δυνατοῦ
ὄντος περιγε(νέσ)θαι
οὔτε τ(η)ρῆσαι α(ὐτ)ὸν
ἀπεριγένητον· καὶ
γὰρ ἀληθὲς λέγων
10 αὐτῶν ἀντερεῖ καὶ
ψευδῆ[4]) λέ(γ)ουσιν αὐ-
τοῖς ἐπιπ̣ο̣ρ̣ε̣ύ̣σονται.[5])
τ)υγχάνουσι[6]) δὲ καὶ
ἀνεξέ(λ)ε̣κτοι ὄντες
οἱ ἀ(γ)αθοὶ καὶ καταλ(η- 15
πτικοὶ ὄντες ἀ(ξι)ω-
μάτων αὐτά(ρκ)ως
προσελέγχο(ντές τε τ)ὸν
ἀφαιρούμενον λό-
γον καὶ ἰσχύον(τε)ς[7])
πρ)ὸς τοὺ(ς ἐ)ν(αντί)ους· 20
δεῖ γὰρ[8]) αὐτοὺς καὶ ἀ-
κινήτους εἶναι (ὑ)π' ἐ-
λέγχο(υ) καὶ συνκ(ατα-[9])
συνκατατίθεσθαι 25
πεφραγμένως πρὸς
τοὺς ἐ(ναντί)ους

1) Pap.: *ουτε* Τ\ΟΥ 2) scrib. *ὅσον* et mox *ἀντ)ιλέγοντος*
3) ita *n* recte, *o*: *ικανθαι* 4) Pap.: *ψευδεῖ*
5) *n*: ЄΠΙΠЄС . . *σονται*
o: ЄΠΙΤЄС*ιησονται*
6) *τυγχάνουσι* restituit Brinckmann. Pap.: . *υ*С . . *ουσι*; sed inserenda est particula papyri abscissa et separatim servata, quae continet literas ΑΝ
7) С deest in *o* 8) ita *n* recte; *o*: ΔЄΠΑΡ
9) easdem syllabas per errorem scriba bis exaravit.

Ich habe den Text dieser beiden Columnen in ununterbrochener Folge hinter einander abdrucken lassen, weil ich nachweisen zu können glaube, dass ein und dasselbe grössere Satzganze von der einen auf die andere hinüberreicht. Zunächst aber darf auch der

Zusammenhang mit der voraufgehenden als gesichert gelten. Dort fanden wir am Schluss eine Definition der Dialektik; es sollte nachgewiesen werden, dass der Weise *ἀνεξαπάτητος* ist, und aus diesem Anlass wollte der Schriftsteller zunächst die Thatsache feststellen, dass die Kenntniss der Dialektik von dem Begriff des Weisen unabtrennbar sei. Der Satz, in dessen Mitte die erste der beiden Columnen beginnt, muss ungefähr folgenden Anfang gehabt haben: *οὐχὶ γὰρ εἴ τις ἱκανὸς εἴη ἐν τῷ διαλέγεσθαι μὴ καὶ ἐν ἐρωτήσει καὶ | ἀποκρίσει πιθανὸν τοῦτον δεινὸν εἶναι* etc., so dass auch zu den beiden folgenden, vollständig erhaltenen accusativi c. infin. *οὐ πιθανόν* als regierender Satz zu denken wäre. Das Ganze stellt einen Haufenschluss (*σωρίτης*) dar, durch welchen die Unbetrüglichkeit des Weisen erwiesen werden soll. Stoff und Gegenstand der philosophischen Bemühung ist der *λόγος*. Also ist der Weise mit dem *λόγος* vertraut. Zwei Arten des *προφορικὸς λόγος* giebt es. Mit der einen beschäftigt sich die Rhetorik, mit der anderen die Dialektik. Also ist der Weise, wenn mit dem *λόγος*, auch mit der Dialektik vertraut. Ist er mit der Dialektik vertraut (*ἱκανὸς ἐν τῷ διαλέγεσθαι*), so hat er auch die Fertigkeit, in der philosophischen Disputation richtig zu fragen und zu antworten. Hat er die Fertigkeit, richtig zu fragen und zu antworten, so ist er auch im Stande, die gegnerische Ansicht zu widerlegen (*περιγίνεσθαι*) und die eigene Ansicht gegen die Angriffe des Collocutor aufrecht zu halten (*διαφεύγειν*). Ist er aber hierzu im Stande, so kann ihn Niemand betrügen. Auf diese eigenthümlich geformte Schlussreihe, deren Wesen darin besteht, dass die Negation jedes folgenden Gliedes als unvereinbar mit der Position des voraufgehenden erwiesen wird, folgt nun eine positive Schlussreihe gleichen Inhalts. Es kommt in den letzten Theil der Columne eine gewisse Unklarheit dadurch hinein, dass die Nothwendigkeit dialektischer Schulung des Weisen, die in dem Schluss auf die 'Unbetrüglichkeit' als Prämisse dient, zugleich selbst noch als ein Demonstrandum behandelt wird. 'Man muss schliessen, dass der Weise *εὐερωτητικός* und *εὐαποκριτικός* sei, während doch diese Eigenschaften weder einem *ἐξαπατώμενος* zukommen können, noch andererseits unter schwierigen Verhältnissen sich bewähren könnten, wenn der Weise zwar eine gewisse Uebung in der Rede hätte, nicht aber eine gründliche theoretische Ausbildung in der Dialektik.' Es wird also der Satz, dass der Weise *εὐερωτητικός*

und *εὐαποκριτικός* sei, für einen Schluss nach vorwärts und für einen Schluss nach rückwärts als Grundlage benutzt. Hieran scheint sich der Eingang der letzten Columne grammatisch anzuschliessen, da wir auch dort einen genet. absol. vor uns haben, der den modus irrealis enthält und den Weisen als Subject voraussetzt. Die zwischen beiden Columnen ausgefallenen Worte lassen sich dem Gedanken nach etwa wie folgt ergänzen: *ἡ δ' ἕως τῶν ἐλαχίστων θεωρητικὴ (μέθοδος παρεῖλκεν, εἰ δὲ μήτ' ἐρωτᾶν ἱκανὸς εἴη μήτ' ἀποκρίνασθαι | κατὰ τὸν ἐξαπατώμενον* etc. Diese Ergänzung würde, wie mir scheint, genügen, um ein einheitliches Satzgefüge herzustellen, das zwar ein wenig schwerfällig und verwickelt, aber doch verständlich ist. Die inhaltliche Schwierigkeit beruht auch weiter darin, dass dieselben Sätze (die Glieder jenes Haufenschlusses) bald als Prämissen, bald als Demonstranda behandelt werden. Es ist offenbar des Autors Meinung, dass diese Sätze sich gegenseitig stützen und bewähren sollen. In Z. 3 und 5 bin ich nicht zu einer voll befriedigenden Ergänzung gelangt. Es ist ja klar, dass *οὔτε — δυνατοῦ ὄντος περιγενέσθαι* und *οὔτε τηρῆσαι αὐτὸν ἀπεριγένητον* eine Antithese bilden. Auch das *ἂν* Z. 3 ist ganz an seinem Platze, wie in der vorigen Columne Z. 20, wo es sich wegen des folgenden hypothetischen Satzes mit Sicherheit einsetzen liess. Und ferner ist klar, dass die Worte zwischen *οὔτε* Z. 2 und *δυνατοῦ* Z. 5 eine Beschreibung des betreffenden Gegners enthalten, *οὗ περιγίνεσθαι οὐ δυνατός ἐστιν*, eine Schilderung, in der dieser Gegner als *ἱκανὸς ἐν τῷ διαλέγεσθαι* bezeichnet wurde. Aber den Wortlaut selbst zu finden, ist schwierig. Ich halte meine unbefriedigenden Versuche zurück. In Z. 9 ist *λέγων* jedenfalls für *λεγόντων* verschrieben und Z. 12 sollte man statt des Pluralis *ἐπιπορεύσονται* den Singularis, entsprechend dem *ἀντερεῖ* des ersten Gliedes, erwarten. Mit Z. 13 geht der Autor zu einem neuen Abschnitt über, zu dem ich nichts weiter zu bemerken habe, als dass ich das *καὶ* in Z. 15 fortwünschen würde, damit die folgenden Participia nicht, wie es jetzt unvermeidlich ist, mit *τυγχάνουσι* verbunden zu werden brauchten, sondern als Erläuterung und Begründung der an der Spitze stehenden Behauptung (*ὅτι ἀνεξέλεγκτοι οἱ σοφοί*) gefasst werden könnten.

Es gilt nun, nachdem wir Zusammenhang und Lehrinhalt dieser Blätter im einzelnen nachzuweisen versucht haben, die Frage nach Entstehungszeit und Verfasser derselben aufzuwerfen. Den Titel

kennen wir nicht und das Erhaltene reicht nicht aus, um ihn zu erschliessen. Soviel ist aber klar, dass wir es nicht mit einer logischen oder erkenntnisstheoretischen Schrift im eigentlichen Sinne zu thun haben. Alles, was über die Erkenntnisskraft des Weisen vorgebracht wird, dient eben nur dazu, ein Bild des Weisen zu entwerfen, dessen sittliche Eigenschaften auf der Grundlage klarer, allem Zweifel und Schwanken enthobener Erkenntniss beruhen. Unfraglich müssen wir also die Schrift dem *ἠθικὸν μέρος* zurechnen. Es ist ferner klar, dass wir es nicht mit einer Monographie über einen einzelnen Punkt der Ethik zu thun haben. Dagegen spricht das schnelle Tempo, in welchem Behauptung auf Behauptung folgt. Wir dürfen annehmen, dass nicht nur die Eigenschaften des Weisen, die seine Erkenntniss betreffen, in das Bereich des Themas fielen, sondern auch die sittlichen im eigentlichen Sinne. Denn Col. I *n* wird ja ausdrücklich gesagt, der Verfasser habe nur deswegen mit den *καταλήψεις* eingehender sich beschäftigt, weil sich daraus die Folgerungen ergeben: *τοὺς σοφοὺς ἀνεξαπατήτους εἶναι καὶ ἀναμαρτήτους καὶ διξ. τε ζῆν καὶ πάντα πράττειν εὖ.* Es war also unsere Schrift eine kurz zusammenfassende Darstellung desjenigen Theiles der stoischen Ethik, welcher vom Ideal des Weisen handelt, der sogenannten *παράδοξα.* Es ist klar, dass eine solche Zusammenstellung all dieser zum Widerspruch reizenden Behauptungen für den epikureischen Gegner von besonderem Werthe sein musste. Was die Abfassungszeit betrifft, so wird man nothwendig an die ältere Stoa denken müssen, weil Inhalt und Form dem Geiste der mittleren Stoa nicht entsprechend sind. Der trockene, schulmässige Ton, das Fehlen praktisch-paränetischer Tendenzen, das scholastische Beweisverfahren, welches die ethischen Sätze aus Begriffen deducirt, entspricht gar nicht der Vorstellung, die wir uns von der stoischen Ethik seit Panaitios machen müssen. Auch die Unbekümmertheit um stilistische Schönheit, der labyrinthische Satzbau deuten auf eine Zeit, wo die Philosophie noch nicht sich die Aufgabe stellte, die Bedürfnisse der ganzen bildungsdurstigen Gesellschaft zu befriedigen. Andererseits wird man wohl nicht über Chrysippos hinaufgehen dürfen. Nach dieser Hinsicht ist namentlich die reiche Ausbildung der Terminologie, die feine Unterscheidung der Synonyma, die Menge der einzelnen Tugenden ausschlaggebend, welche dem Weisen zugesprochen werden. Allerdings hatte schon Kleanthes

mehr als vier Tugenden angenommen, aber die Vermehrung der Zahl der Tugenden ins Unermessliche wird von Plutarch (*de virt. mor.* c. 2) als Werk des Chrysippos angesehen. Ich denke, die *ἀπροπτωσία, ἀνελεγξία, ἀναμαρτησία* etc. unseres Papyrus sind Geschwisterkind mit der *ἐπιδεξιότης, εὐαπαντησία, εὐτραπελία* bei Plutarch. Nach derselben Richtung weist auch die grosse Werthschätzung der Dialektik. Es ist bekannt, dass erst durch Chrysippos die stoische Dialektik eine gründliche Ausbildung erfahren hat. Dies sind die allgemeinen und keineswegs durchschlagenden Wahrscheinlichkeitsgründe, welche mich bestimmen, unsere Schrift nach ihrem ganzen Charakter der Schule Chrysipps zuzusprechen, wobei ich diesen Ausdruck in dem Sinne anwende, dass er auch Antipatros noch mit umfasst. Es ist meine feste Ueberzeugung, dass wir, von Ausnahmefällen abgesehen, nicht in der Lage sind, aus Gründen der Lehre oder Terminologie innerhalb dieses Spielraums Genaueres über den Autor irgend welcher in späteren Quellen überlieferten Sätze festzustellen. Diogenes und Antipatros, die noch am meisten kenntlich sind, stehen gleichwohl in so völliger Abhängigkeit von der Lehrbildung Chrysipps, dass sie für unsere Kenntniss mit ihrem grossen Vorgänger in eine Gestalt zusammenfliessen. Eine durchgreifende Verschiedenheit der ganzen Auffassung des Systems bei diesen drei Männern lässt sich aus dem vorhandenen Material nicht construiren und war, nach meiner Ueberzeugung, nicht vorhanden. Es ist also nicht zu hoffen, dass wir für unseren Papyrus einen bestimmten Autor namhaft machen können. Auch kommt darauf im Grunde wenig an. Mir persönlich ist es allerdings sehr wahrscheinlich, dass uns hier das Bruchstück einer Schrift des Chrysippos selbst vorliegt; ich muss aber jedem Leser überlassen, sich nach Massgabe der folgenden Erwägungen selbst sein Urtheil zu bilden, da ein zwingender Beweis nicht geführt werden kann. — Ich möchte zunächst auf ein paar sprachliche Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks sowohl als des Satzbaues hinweisen. Was die *ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων* betrifft, so kommt offenbar denjenigen seltenen Ausdrücken am meisten Beweiskraft zu, welche nicht philosophische Termini sind. Da findet sich zunächst in col. 2 *δυσαπόσειστος*, welches sonst nicht vorkommt; aber bei Chrysippos (Plut. *de Stoic. rep.* cp. 10 p. 1036 E) steht *εὐαποσείστως*. Ich fürchte nicht den Einwand, dass ja *δυσαπόσειστος* erst von mir in den Text gesetzt ist, da man sonst

höchstens noch an *εὐαπόσειστος* denken könnte. Auf Col. 6 findet sich der Ausdruck *ἐπιστροφή* ebenso gebraucht, wie bei Chrysipp (Plut. *de Stoic. rep.* cp. 13 p. 1039 B *μικρᾶς ἐπιστροφῆς τυγχάνειν* = geringe Beachtung finden). Es scheint dies ein Lieblingswort des Chrysippos gewesen zu sein. Vgl. Sextus *adv. math.* XI 194 und Plut. *de repugn.* cp. 22, *ἐπιστρέφεσθαί τινος* in der Bedeutung 'Beachtung schenken' steht Plut. *de repugn.* cp. 28. Ferner weise ich darauf hin, dass der Ausdruck *ἐντὸς εἶναί τινος* 'in etwas bewandert sein', den ich auf der sechsten Columne mit unzweifelhafter Gewissheit herstellen konnte, auch bei Chrysippos *περὶ παθῶν* vorkam. Vgl. Gal. *de Plat. et Hippocr. plac.* V p. 413 Mü.: *καθάπερ τῷ περὶ τὰ σώματα ἰατρῷ καθήκει τῶν τε συμβαινόντων αὐτοῖς παθῶν ἐντὸς εἶναι, ὡς εἰώθασι τοῦτο λέγειν, καὶ τῆς ἑκάστῳ οἰκείας θεραπείας, οὕτω καὶ τῷ τῆς ψυχῆς ἰατρῷ ἐπιβάλλει, ἀμφοτέρων τούτων ἐντὸς εἶναι, ὡς ἔνι ἄριστα*; wo der Zusatz *ὡς εἰώθασι τοῦτο λέγειν* schlagend beweist, dass der Ausdruck in diesem Sinne nicht der philosophischen, ja überhaupt nicht der Schriftsprache angehört. Auf der dritten Columne wird zu einem neuen Punkte übergegangen mit der Formel *ἀκολούθως τούτοις*, wie in dem Bruchstück aus Chrysippos *περὶ καλοῦ καὶ ἡδονῆς* bei Gellius XIV 4 mit *οἷς ἀκολούθως*. Auch das *ῥητέον*, mit welchem auf der vierten Columne eine Folgerung oder Behauptung eingeführt wird, hat chrysippeischen Klang. Vgl. Chrys. bei Plut. *de repugn.* cp. 44: *διὸ καὶ ἐπὶ τοῦ κόσμου εἰ ῥητέον αὐτὸν φθαρτὸν εἶναι* etc. und ebendas. cp. 15: *διὸ ῥητέον μήτε τῶν ἀρετῶν τινα* etc. und ebendas. cp. 39: *οὐ ῥητέον ἀποθνήσκειν τὸν κόσμον*. Ich denke, das häufige Vorkommen dieser Wendung in unseren so wenig zahlreichen wörtlichen Fragmenten beweist die Vorliebe des Schriftstellers für dieselbe. Das *δεῖ γάρ* auf der ersten und auf der letzten Columne erinnert an Stellen wie Marc. *instit.* Vol. I p. 11, 25 Mom.: *δεῖ δὲ αὐτὸν προστάτην τε εἶναι* etc. und Plut. *de rep.* cp. 9: *δεῖ γὰρ τούτοις συνάψαι*. — Als eine besonders hervorstechende Eigenthümlichkeit des chrysippeischen Satzbaues ist jedem, der sich mit den Bruchstücken dieses Philosophen beschäftigt hat, die besondere Vorliebe desselben für den genetivus absolutus bekannt, den er namentlich in auffallender Häufigkeit als Abschluss eines grösseren Satzganzen zu verwenden liebt. Ich gebe nur ein paar Beispiele, die ich zur Hand habe, indem ich dem Leser überlasse, sich von

der Gewöhnlichkeit dieses Satzbaues bei Chrysippos selbst zu überzeugen: Gell. XIV 4: *οἷς ἀκολούθως καὶ σκυθρωπὴ γράφεται* (scil. *ἡ δικαιοσύνη*) — — *καὶ δεδορκὸς βλέπουσα, ὥστε τοῖς μὲν ἀδίκοις φόβον ἐμποιεῖν, τοῖς δὲ δικαίοις θάρσος· τοῖς μὲν προσφιλοῦς ὄντος τοῦ τοιούτου προσώπου, τοῖς δὲ ἑτέροις προσάντους.* Gal. *de Hipp. et Plut. plac.* V p. 415: *καὶ γὰρ καὶ κατὰ ψυχήν τινας λέγομεν ἰσχύειν* — — *καὶ ἔτι νοσεῖν καὶ ὑγιαίνειν, οὕτω πως καὶ τοῦ πάθους καὶ τοῦ κατ' αὐτὴν ἀρρωστήματος λεγομένου καὶ τῶν τούτοις παραπλησίων.* Plut. *de St. repugn.* cp. 9: *δεῖ γὰρ τούτοις συνάψαι τὸν περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν λόγον, οὐκ οὔσης ἄλλης ἀρχῆς αὐτῶν ἀμείνονος οὐδ' ἀναφορᾶς, οὐδ' ἄλλου τινὸς ἕνεκεν τῆς φυσικῆς θεωρίας παραληπτῆς οὔσης ἢ πρὸς τὴν περὶ ἀγαθῶν ἢ κακῶν διάστασιν.* In unserem Papyrus findet sich dieser Satzbau auf der zweiten Columne: *ἀδυνάτου μὲν* — *τυγχάνοντος αὐτοῦ* etc. Ein noch frappanteres Beispiel bietet die vorletzte Columne in den Worten: *οὐδὲ τούτων ἐσομένων* etc., wo ja, wenn die oben entwickelte Auffassung richtig ist, eine ganze Reihe von genetivi absoluti noch bis in die folgende Columne hineinreicht. — Es kommt ferner in den Bruchstücken des Chrysippos öfter vor, dass an Stelle eines Gattungsbegriffs die Aufzählung der einzelnen *εἴδη* mit dem abschliessenden Zusatz *καὶ τὰ παραπλήσια* tritt. Vgl. unsere fünfte Columne Z. 14 mit Chrys. b. Plut. *de rep.* cp. 19: *οἷον λύπη καὶ φόβος καὶ τὰ παραπλήσια.* — Ich füge noch ein paar zweifelhafte Fälle hinzu. Das *μᾶλλον* in Z. 22. 23 unserer zweiten Columne scheint 'erst recht' zu bedeuten, wie in dem Fragm. aus Chrys. *περὶ δυνατῶν* bei Plut. *de repugn.* cp. 44: *οὐ μὴν ἀλλὰ μᾶλλον ἐμοὶ φαίνεται οὕτως ἔχειν.* — Auf der letzten Columne habe ich Z. 12 *ἐπιπορεύσονται* hergestellt, was wohl auch in dieser Anwendung — es handelt sich um die Bekämpfung einer Meinung in der Disputation — kein gewöhnlicher Ausdruck ist, aber wiederkehrt bei Chrysippos *περὶ ψυχῆς* Galen *de Hipp. et Plat. plac.* p. 216 Mü. — Ich zähle nun noch kurz diejenigen Ausdrücke unseres Papyrus auf, welche mehr oder weniger als termini technici der stoischen Philosophie zu betrachten sind und entweder in wörtlichen Bruchstücken Chrysipps wiederkehren oder doch sonst mit Sicherheit ihm zugeschrieben werden können: *ἁμάρτημα, ἀξίωμα, ἀπροπτωσία* (resp. *ἀπρόπτωτος*), *ἀσυγκατάθετος, ἄτεχνος, διάθεσις, δόξα, δοξάζειν, ἐμπειρία* (*ἐμπείρως*), *κατά-*

ληψις, κατὰ φύσιν, κρατεῖν (*τῶν ὁρμῶν* oder *τῶν συγκαταθέσεων*) *λόγος, τὰ τοῦ λόγου μόρια, τὰ λογικά* (scil. *ζῷα*), *πιθανός, πραγματεία, συγκατάθεσις, σύνταξις* (*τῶν τοῦ λόγου μορίων*), *φαντασία, ὁ φρόνιμος* = *ὁ ἀστεῖος*. Den meisten dieser Ausdrücke kommt freilich wenig Beweiskraft für die Autorschaft des Chrysippos zu, da ihre Verbreitung in der stoischen Litteratur zu allgemein ist. Dies gilt vielleicht am wenigsten von dem Ausdruck: *σύνταξις τῶν τοῦ λόγου μορίων*, der den Titel einer chrysippischen Schrift im Catalog des Diogenes bildet. Es gilt, nach meiner Ueberzeugung, gar nicht von dem Ausdruck *τὰ ἀναμέσον* auf der fünften Columne, welcher im Titel einiger Schriften Chrysipps bei Diogenes erscheint, sowie in dem Bruchstück aus dem dritten Buch *περὶ φύσεως* bei Plut. *de repugn.* cp. 18. Es scheint, dass dieser Ausdruck später ganz allgemein durch den Ausdruck *ἀδιάφορα* oder *οὐδέτερα* ersetzt worden ist. Wenigstens ist mir dieser Ausdruck nur an solchen Stellen begegnet, die auf Chrysipp selbst zurückgehen.

Dies sind die sprachlichen Indicien, die ich vorläufig für die Autorschaft Chrysipps geltend machen kann. Ich habe nur noch hinzuzufügen, dass wir von vornherein in der Bibliothek des Epikureers nur einen der *'principes Stoicorum'* anzutreffen erwarten können, einen solchen, dessen Bekämpfung die ganze Schule trifft. Dazu kommt noch, dass der mehrfach erwähnte Abschnitt bei Arius Didymus direct oder indirect aus unserer Schrift zu schöpfen scheint, oder doch wenigstens aus einer im Lehrgehalt vollkommen übereinstimmenden. Da nun bekanntlich Arius am Schluss seiner Epitome der stoischen Ethik zwei Schriften des Chrysippos (*περὶ δογμάτων* und *ὑπογραφὴ τοῦ λόγου*) in einer Weise nennt, welche, wenn sie überhaupt einen Sinn haben soll, nur als Quellenangabe verstanden werden kann, so liegt hierin eine weitere Bestätigung meiner Hypothese. Ich glaube aber gleichwohl nicht, dass uns in dem Papyrus der herculanensischen Bibliothek eine der beiden soeben genannten Schriften des Chrysippos vorliegt. Vielmehr scheinen mir einige andere Titel des Catalogs bei Diogenes sich mehr zur Identification mit unserem Papyrus zu empfehlen. Man möchte zunächst denken an *Ὅρων τῶν τοῦ ἀστείου πρὸς Μητρόδωρον β'*. Denn allerdings bilden die Definitionen der dem Weisen zukommenden geistigen Eigenschaften in unserem Papyrus gewissermassen den rothen Faden. Ueberall, wo der Autor

zu einem neuen Punkt übergeht, taucht zugleich ein neues Eigenschaftswort für den Weisen auf. Aber jene *Ὅροι* waren vermuthlich blosse Definitionen-Sammlungen ohne zusammenhängenden erläuternden Text. Aber in der zweiten und dritten *σύνταξις* des *ἠθικὸν μέρος* finden sich die Titel: *περὶ τῶν ὅρων πρὸς Μητρόδωρον ζ', περὶ τῶν οὐκ ὀρθῶς τοῖς ὅροις ἀντιλεγομένων πρὸς Λαοδάμαντα ζ', Πιθανὰ εἰς τοὺς ὅρους πρὸς Διοσκουρίδην β'*. Da es sich nach der Stellung dieser Titel im Catalog bei allen um ethische Definitionen, also um die weiter oben angeführten *ὅροι τῶν τοῦ ἀστείου, τῶν τοῦ φαύλου, τῶν ἀναμέσον* handelt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Schriften ungefähr die Darstellungsweise unseres Papyrus anwendeten.

Halle a. S. HANS VON ARNIM.